

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER UND EINGETEILTER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION D'ANCIENS MILITAIRES ET DE MILITAIRES INCORPORÉS DE L'ARMÉE SUISSE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DI EX MILITARI E DI MILITARI INCORPORATI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Armee XXI: Dringender Handlungsbedarf

Alle Augen richten sich auf das Parlament

Simon Kuchler

Es geht in keiner Weise darum, die Untersuchungen der Militärjustiz zu den tragischen Unglücksfällen an der Jungfrau und auf der Kander zu beeinflussen oder in Frage zu stellen. Es geht auch nicht darum, die Umstände der Ernennung des Chefs der Armee zu kommentieren. Trotzdem sei es gestattet, nach grundlegenden Fehlern in der heutigen Führungsorganisation des Verteidigungsdepartementes (VBS) zu suchen.

Diese Fehler sind hauptsächlich bei der Entmündigung der Miliz zu orten. Bereits an der Veranstaltung «Chance Miliz» vom 23. Oktober 2004 forderte Brigadier Bruno Staffelbach, Kommandant einer Infanteriebrigade und Professor an der Universität Zürich, massive Korrekturen der Armee XXI zugunsten der Miliz.

Leere Versprechen

In einem Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 15. September 2006 versprach Bundesrat Samuel Schmid im Titel seines Artikels: «Ich will die Miliz erhalten und fördern». Seither sind bald zwei wei-

tere Jahre vergangen ohne die geringsten Massnahmen zur Stärkung der Miliz.

Die Pressepublikationen und die Fernsehdiskussionen der letzten Wochen befassten sich intensiv mit den Gründen, warum es zu den traurigen Ereignissen an der Jungfrau und auf der Kander kommen konnte. Zudem soll auf Antrag seiner Sicherheitspolitischen Kommission sogar die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates den Ablauf der Wahl des Chefs der Armee und das VBS überprüfen.

Armee XXI: Mängel

Es gab leider auch früher schwere Unfälle in der Armee, meist zurückzuführen auf menschliches Versagen. Es gab auch einzelne Fehlentscheide der Wahlbehörden bei der Besetzung hoher Kommandoposten, aber kaum für die Armee so schwerwiegende wie in der Aktualität.

Heute jedoch muss man sich die Frage stellen, wie weit Mängel in der Führungsstruktur des VBS und der Armee XXI die tragischen Vorkommnisse mitverursacht haben. Nur mit dem erzwungenen Rücktritt des Kommandanten der Luftwaffe allein ist das Problem nicht gelöst.

Von vorne führen!

In den früheren Schweizer Armeen gab es insbesondere die Stufen Regiment, Division und Armeekorps. Die Regimentskommandanten legten die Ziele für die Ausbildung aufgrund der Vorgaben ihrer vorgesetzten Kommandostellen fest. Sie beeinflussten die Ausbildung und die Übungen im Wiederholungskurs (WK) vor Ort, das heisst «geführt» durch tägliche persönliche Präsenz bei der Truppe.

Gleiches galt für die Divisions- und Korpskommandanten, deren Kommandoposten dezentral in der «Provinz» lagen, also in der Nähe der Herkunft ihrer (kantonalen) Formationen. Dies ermöglichte eine «Führung von vorne» durch unmittelbaren Kontakt mit Einwirken auf die Truppe. In der Armee XXI sind diese drei Kommandostufen aufgegeben worden mit dem Anspruch auf flachere Strukturen. Was ist dabei herausgekommen? Eine komplizierte Kommandoordnung mit vier Hierarchiestufen in Bern, de-

nen die WK-Verbände untergeordnet sind.

Führung von hinten?

Man muss sich fragen, welchen Beitrag die einzelnen hierarchischen Stufen für die WK-Truppen konkret erbringen? Man muss sich weiter fragen, welchen handfesten Einfluss sie auf die Ausbildung der WK-Verbände vor Ort nehmen? Aus meiner Sicht ist die ganze VBS-Struktur eine bürokratische und damit kostspielige Fehlkonstruktion von «Führung ab Bürotisch», die von der Politik schnellstens korrigiert werden muss. Auf die heutige Weise kann man WK-Truppen nicht führen.

Unklare Verantwortung

Ein nächster fataler Irrtum ist die in der Armee XXI vorgenommene Trennung von Einsatz- und Ausbildungsverantwortung, die zu einer klaren Entmachtung der Miliz geführt hat.

Frage: Waren die Aktionen an der Jungfrau und auf der Kander nun «Einsätze», oder waren sie «Ausbildung»? Wenn sie Ausbildung waren, so tragen letztlich die «Profi-Verantwortlichen» an den Berner Bürotischen, welche die Ausbildungsbefugnis für sich beanspruchen, zumindest eine Mitverantwortung. Hand aufs Herz: Eine klare Trennung von Ausbildungs- und Einsatzverantwortung ist nicht möglich. Wer ausbildet, trägt auch Führungsverantwortung, denn auch die Ausbildung muss geführt sein.

Gesetzeswidrig

Im Übrigen ist die Trennung von Einsatz- und Ausbildungsverantwortung gesetzeswidrig. Artikel 48 des Militärgesetzes besagt klar und eindeutig «Die Truppenkommandanten sind für die Ausbildung und den Einsatz der ihnen unterstellten Truppen verantwortlich.» Keine Rede also von Trennung dieser Verantwortlichkeiten. Im Gegenteil: der Artikel 48 hat klare Konsequenzen, die der Gesetzgeber, das heisst das Parlament, rasch durchsetzen muss:

1. Die heute in der Armee XXI praktizierte Trennung von Ausbildungs- und Führungsverantwortung ist gesetzeswidrig und zu korrigieren.

2. Auch die Spielerei mit der sogenannten Modularität von Verbän-

den ist gesetzeswidrig. Wenn der Kommandant für Einsatz und Ausbildung die Verantwortung trägt, so braucht er einen Verband, der für den Einsatz gegliedert, bewaffnet und ausgerüstet ist und keinen wild zusammengewürfelten Haufen. Sonst kann er die Einsatzverantwortung und die dazu notwendige Ausbildungsverantwortung gar nicht übernehmen. Auch dafür hat der Gesetzgeber zu sorgen und bei der Neugliederung der Verbände die milizuntauglichen personellen Riesenbestände der Kompanien und Bataillone abzubauen. Diese haben mit «Einsatzbezogenheit» nichts zu tun.

Einsamer VBS-Chef

Zum Nominierungsvorgehen bei der Besetzung hoher Kommandostellen der Armee ist festzustellen, dass heute kein organisches Konsultativorgan des Bundesrates mehr besteht. Dieses war früher die Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML), bestehend aus den sieben Korpskommandanten und dem Rüstungschef. Monatlich fand eine Sitzung statt, an der alle Geschäfte kritisch beurteilt und durchberaten wurden, bevor sie an den Bundesrat gingen. Manches wurde mehrmals zur Überarbeitung zurückgewiesen. Da fanden auch harte Auseinandersetzungen statt, zum Beispiel der sogenannte Konzeptionsstreit in den Sechzigerjahren.

Die KML befasste sich ebenso gründlich mit den Nominierungen für die Spitzenpositionen der Armee. An mehreren Sitzungen wurden die Kandidaten bezüglich ihrer Eignung sowie Stärken und Schwächen bewertet, bis sich ein Vorschlag erhärtete. Ich bin überzeugt, dass acht Alarmglocken geläutet hätten, wenn bei einem Anwärter von einem «laufenden Verfahren» die Rede gewesen wäre. Dieses wertvolle Konsultativorgan fehlt heute dem Bundesrat und dem Vorsteher des VBS als Filter. Es kann in keiner Weise weder durch allerlei interne und externe «Berater» noch durch den Chef der Armee als einzigen direkt Unterstellten ersetzt werden.

Pro Militia fordert

Die Pro Militia, eine Vereinigung ehemaliger und eingeteilter Angehöriger der Schweizer Armee, hat

deshalb schon lange vor den schweren Unglücksfällen und dem Wechsel des Chefs der Armee unter anderen folgende Forderungen gestellt und diese – leider bisher ohne erkennbares Ergebnis – sowohl der Politik als auch der VBS-Führung vorgetragen (vergleiche «Pro Militia», Ausgabe 4/2007, Seite 8):

1. Pro Militia verlangt den vermehrten Einsatz der Milizkader in der Grundausbildung und den Verzicht auf die Trennung von Führungs- und Ausbildungsverantwortung. Das Ausbildungskonzept der Armee XXI ist deshalb bezüglich Verwendung des militärischen Berufspersonals und der befristet angestellten Zeitmilitärs zu überprüfen.

2. Pro Militia setzt sich ein für die Schaffung von organisch gegliederten und einsatzbezogenen Truppenkörpern (Bataillone, Abteilungen), Brigaden und Territorialregionen, den Verzicht auf die sogenannte Modularität und eine Neuaufteilung der Verantwortlichkeiten zwischen den Kommandanten der Grossen Verbände (Territorialregionen, Brigaden) und der Zentralverwaltung

3. Pro Militia erwartet vom Parlament eine intensivere Wahrnehmung seiner sicherheitspolitischen Verantwortung durch Übernahme der Entscheidbefugnis über die Organisation der Armee und durch die Festlegung von Leistungsvorgaben für die Armee. Dies bedingt eine Revision der «Verordnung der Bundesversammlung über die Organisation der Armee» (AO) durch das Parlament.

4. Pro Militia fordert eine Überprüfung der Führungsorganisation und –abläufe im VBS. Das komplizierte, zu viele Stufen umfassende, zentralistische System muss vereinfacht werden. In erster Dringlichkeit ist die Kommunikation zu verbessern.

Simon Kuchler, Korpskommandant a D und letzter Vertreter der Miliz als Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3 von 1993–1999, ist Vizepräsident von Pro Militia.

Herbstsession der Eidgenössischen Räte

vom 15. September bis 3. Oktober 2008

Sessionsprogramm: www.parlament.ch

- NR 08.024 Rüstungsprogramm 2008
08.021 Überprüfung der Zielsetzung der Armee. Bericht
- SR 08.027 Militärgesetz und Bundesgesetz über die militärischen Informationssysteme. Änderung der Militärgesetzgebung

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Armee XXI: Dringender Handlungsbedarf	1
Zur Lage: Brauchen wir einen Schweizer Friedensgeneral?	2
Randbemerkung	2
Armée XXI: Agir est impératif	2
Esercito XXI: è urgente agire	3
Würdigung des ehemaligen Präsidenten von Pro Militia	4
Message à l'ancien président de Pro Militia	4
Messaggio all'ex Presidente di Pro Militia	4
Gefahren für die «Innere Sicherheit»	5
La sécurité intérieure en danger	5
Arbeitskreis «Gelebte Geschichte 1939–1945»	6
Operazione Sunrise	6
Nel libro «Racconti del prestino»	6
Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee gegründet	7
Création de la fondation Matériel Historique de l'Armée Suisse	7
Buchempfehlung, Leserbrief	7/8
Impressum / «Ich trete bei»	8

Zur Lage

Brauchen wir einen Schweizer «Friedensgeneral»? Generalstabschef anstatt Chef der Armee!

«Es würden somit eigentlich die gesamten Aufgaben der Armee vereinigt auf einem einzigen Mann lasten, neben dem dann der Chef des Militärdepartements nur noch ein Strohhalm wäre.»

General Ulrich Wille zur Möglichkeit, die gesamte Ausbildung der Armee der Generalstabsabteilung zu unterstellen, in seinem Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914/18.

Die Auseinandersetzung um den sogenannten Friedensgeneral ist entbrannt – besser spät als nie. Die Funktion «Chef der Armee» (CdA) wurde am 1. Januar 2004 mit der Armee XXI eingeführt. Im Nachhinein kommt die ungenügende rechtliche Verankerung und die mangelnde Mitsprache des Parlaments zum Vorschein.

Die Bundesverfassung (SR 101) ermächtigt die Bundesversammlung, den General zu wählen (Artikel 168). Das Militärgesetz (SR 510.10) sagt «Der General ist der Oberbefehlshaber der Armee» (Artikel 84) und regelt im folgenden grundlegend dessen Wahl, Auftrag, Mitwirkung, Kompetenzen, Verfügungsgewalt sowie Stellvertretung und Ernennung des Generalstabschefs. Allerdings bleibt der Bundesrat auch nach der Wahl des Generals die oberste vollziehende und leitende Behörde und erteilt dem General den Auftrag (Artikel 86). Diese bundesrätliche «Oberste Leitung» des Militärwesens wird im Militärgesetz unter «Armeeführung und Militärverwaltung» bekräftigt, allerdings mit Delegationsbefug-

nis: Soweit der Bundesrat die oberste Leitung nicht selbst wahrnimmt, wird sie vom Verteidigungsdepartement (VBS) ausgeübt (Artikel 116). Und weiter: «Der Bundesrat bestimmt die Armeeführung und legt deren Aufgaben fest.»

Stellung des CdA?

Diese Bestimmung ist die erste rechtliche Spur der bisherigen Stellung der ersten beiden CdA, regelt aber auch den Ausschluss des Parlaments bei dessen Wahl, Auftrag, Befugnissen und Verantwortung. Dies wird bestätigt, weil in der dem Militärgesetz nachgeordneten parlamentarischen Verordnung über die Organisation der Armee (SR 513.1) unter «Gliederung» neben anderen Teilen der Armee nur der Stab des CdA aufgeführt ist, aber nicht dieser selbst. Fündig auf der Suche nach dem Begriff CdA wird man erst in der Organisationsverordnung des Bundesrates für das VBS (SR 172.214.1) unter «Gruppe Verteidigung», die vom CdA geführt wird. Hier sind auch dessen Ziele und Funktionen zu finden, das heisst, hauptsächlich die Bereitschaft und die Weiterentwicklung der Armee sicherzustellen. Damit stehen bereits fünf Erkenntnisse fest zu dem in der militärischen Fachwelt, in den Medien und in der Politik zunehmend erörterten Vorschlag, die Funktion CdA mit seiner «Mission impossible» durch einen Generalstabschef und eine personell erweiterte oberste Armeeführung zu ersetzen.

Komplizierte Führung

Erstens ist die militärische Führung der Armee in mehreren Erlassen kompliziert und unübersichtlich

festgelegt. Zweitens sind Wahl und Stellung des Generals gesetzlich geregelt, aber nicht diejenige des CdA. Somit ist, drittens, die Behauptung falsch, zur Abschaffung des CdA müsse das Militärgesetz – zeitaufwendig – geändert werden. Viertens bestätigt sich, dass unter der heutigen rechtlichen Regelung das Parlament zu Wahl und Stellung des CdA unmittelbar nichts zu sagen hat. Viertens ist die Abgrenzung von Aufgaben, Befugnissen und Verantwortung zwischen politischer und militärischer Führung der Armee der Öffentlichkeit nicht klar und muss durchschaubar und verständlich werden. Fünftens rufen die personellen Auswahlmöglichkeiten für diese ausgesetzte heikle Funktion sowie die Sachverhalte und menschlich tragischen Vorkommnisse rund um die ersten beiden CdA nach Überprüfung und Änderung dessen Funktion und Stellung.

Parlament ausgehebelt?

Verblüfft fragt man sich im Nachhinein, auf welche Weise das VBS die «Einzelmaske» CdA im Rahmen der Militärgesetzrevision durch das Parlament und durch die Referendumsabstimmung vom 18. Mai 2003 geschleust hat. Der Hauptgrund besteht darin, dass die Funktion CdA gar nicht im Kompetenzbereich des Parlamentes liegt und daher nicht besonders behandelt wurde. In der damaligen Botschaft zur Armee reform XXI und zur Revision der Militärgesetzgebung vom 24. Oktober 2001 (01.065) heisst es zur Armeeführung auf zwei Zeilen, dass die Funktion CdA im Vernehmlassungsverfahren «grossmehrheitlich begrüsst» werde. Im bundesrätlichen Bericht gleichen Datums über das «Armeeleitbild XXI» (00.075) ist die Schlüsselfunktion CdA auf einer von rund 85 Seiten textlich und graphisch kurz skizziert – im Übrigen ohne jegliche rechtliche Wirkung. Im Abstimmungsbüch-

lein über die am 18. Mai 2003 an der Urne zu entscheidenden neun Vorlagen, darunter das für die Armee XXI geänderte Militärgesetz, wird der CdA nicht einmal erwähnt.

Keine Einmannführung!

Schwerwiegendste Erkenntnis: Die früheren Auseinandersetzungen über einen «Friedensgeneral» oder über einen «Armeinspektor» wurden amtlicherseits völlig ausgeblendet. Man muss nicht einmal auf die Zeit vor oder die Vorschläge von General Henri Guisan nach dem Zweiten Weltkrieg oder sogar auf den Ersten Weltkrieg zurückgreifen, um der unterdrückten Problematik bewusst zu werden. Im wegweisenden Werk «Die Entwicklung der Führungsstruktur im Eidgenössischen Militärdepartement» (EMD, heute VBS) von Korpskommandant und Militärgeschichtler Hans Senn (1918-2007), Generalstabschef der Schweizer Armee von 1976 bis 1980, ist das Wesentliche nachzulesen. Aufschlussreich ist, dass von den nach der sogenannten Mirage-Affäre (1964) durch eine Expertenkommission entworfenen acht Modellen der EMD-Leitungsorganisation keines mit einer militärischen Einmannführung verwirklicht wurde. Wer wann und warum bei der theoretischen Planung der Armee XXI den «Hüftschuss CdA» abgefeuert hat, bleibt noch abzuklären. Zumindest war es ein verhängnisvoller Fehlschuss.

Studie «Müller III»

Pro Militia fordert in einer ihrer 12 Thesen eine Überprüfung der Führungsorganisation und -abläufe im VBS: «Das komplizierte, zu viele Stufen umfassende, zentralistische System muss vereinfacht werden.» Weiter erwartet Pro Militia vom Parlament «eine intensivere Wahrnehmung seiner sicherheitspolitischen Verantwortung durch Übernahme der Entscheidbefugnis über die Organisation der Armee (...).»

Dies bedingt eine Revision der parlamentarischen Verordnung über die Organisation der Armee (SR 513.1). Zudem wird Pro Militia demnächst eine dritte Studie von Divisionär a D Paul Müller, ehemaliger Unterstabschef Planung und Divisionskommandant, herausgeben mit dem Titel «Strukturen und Prozesse der Führung und Verwaltung der Armee».

Parlament in der Pflicht

Das Parlament hat bedauerlicherweise eine aufgelegte Chance bei der Behandlung des Berichtes des Bundesrates zu den Führungsstrukturen der Armee vom 2. Dezember 2003 verpasst (05.085). Der Nationalrat hat mit dem bundesrätlichen Bericht «Überprüfung der Zielsetzungen der Armee» (08.021) während der kommenden Herbstsession eine zweite Gelegenheit. Es bleibt zu hoffen, die grosse Kammer packe die Gelegenheit beim Schopf, in der Debatte und mittels parlamentarischer Vorstösse die erforderlichen Korrekturen in der Führung der Armee zu bewirken. Ansonsten müsste man letztlich Korpskommandant a D Heinz Hässler, Generalstabschef von 1990 bis 1992, beipflichten, der kürzlich in einem Interview unter dem Titel «Samuel, pass auf!» seine Stimme erhob (Schweizer Illustrierte vom 28. Juli 2008). Er antwortete auf eine der Fragen drastisch deutlich: «Die Armee bietet ein Trauerspiel, alles zerfleddert. Diskutiert wird nur über Schmid und Nef. Ob die Armee zur Sau geht, interessiert keinen.» Dem ist nichts mehr beizufügen: «Wer Ohren hat zu hören, der höre» (Matthäus 11, 15).

Heinrich L. Wirz

Quellen: Ein Literaturverzeichnis kann bei der Redaktion bezogen werden. (Adresse: siehe Impressum!)

Randbemerkung

Wie schief und hässlich ist das VBS-Gebäude?

Die Armee XXI ist ein Konstrukt, das man vorerst dem Parlament und dann auch dem Schweizer Stimmvolk mit viel behördlicher Propaganda als zukunftsorientierte und moderne Lösung verkauft hat.

Wer sich im Vorfeld der Referendumsabstimmung vom 18. Mai 2003 kritisch äusserte, wurde als «ewig Gestriger» und unheilbar verknöchert «kalter Krieger» verunglimpft. Auch wurde keine Kritik geduldet an der unwahrscheinlich bürokratischen, zentralistischen und kaum überschaubaren neuen Organisation des Verteidigungsdepartements (VBS).

Heute zeigen sich bei der Armee XXI, vor allem aber auch in der Verwaltungs-Hierarchie des VBS, ungeheure Schwächen, Schwerfälligkeiten und Doppelspurigkeiten. Diese treten in Stabsübungen offen zu Tage und werden im persönlichen Gespräch ebenso offen zugestanden. Es stellt sich die Frage, wie weit diese Mängel in der Führungsstruktur die schweren Unfälle – Stichworte: Jungfrau, Kander – und die missratene Nominierung des Chefs der Armee mitverursacht haben.

Bis heute scheut man sich, Korrekturen anzubringen, obwohl zum Beispiel eine radikale Reduktion der vielen Stäbe im VBS und eine massive Verkleinerung der VBS-Bürokratie notwendig wären. Warum diese Scheu vor Korrekturen? Der Astrophysiker Stephen W. Hawking sagte einmal: «In der Praxis widerstrebt es Menschen, eine Theorie aufzugeben, in die sie viel Zeit und Mühe investiert haben. Gewöhnlich (...) versuchen sie die Theorie so abzuändern, dass sie zu den Beobachtungen passt. Schliesslich wandelt sich die Theorie in ein schiefes und hässliches Gebäude.»

Was Hawking über den Umgang mit einer Theorie sagt, kann vorbehaltlos auf die beiden Konstrukte VBS XXI und Armee XXI übertragen werden. Wie lange wird es gehen, bis die Politik endlich gründliche Korrekturen durchsetzt? Oder will man der Verwandlung des VBS und damit der Armee in schiefe und hässliche Gebäude weiterhin tatenlos zuschauen?

Argus

Armée XXI: Agir est impératif

Tous les yeux se dirigent vers le Parlement

Simon Küchler

Il ne s'agit pas du tout d'influencer ou de mettre en cause les enquêtes de la justice militaire concernant les accidents tragiques à la Jungfrau ou sur la Kander. Il ne s'agit pas non plus de commenter les circonstances de la nomination du chef de l'armée. Mais il doit être licite de rechercher des défauts fondamentaux dans l'actuelle organisation de la conduite du Département de la défense.

Ces défauts doivent être repérés essentiellement dans l'interdiction (mise sous tutelle) de la milice. Déjà à l'occasion de la réunion «Chance Suisse» du 23 octobre 2004, le brigadier Bruno Staffeldt, commandant d'une brigade d'infanterie et professeur à l'université de Zurich, exigeait des corrections massives d'Armée XXI en faveur de la milice.

Des promesses vaines

Dans la «Neue Zürcher Zeitung» du 15 septembre 2006, le Conseiller fédéral Samuel Schmid promettait

dans le titre de son article: «Je veux maintenir et promouvoir la milice». Depuis, deux ans ont passé sans les moindres mesures pour renforcer la milice.

Les publications de la presse et les discussions à la télévision de ces dernières semaines s'occupent de manière intensive des raisons pour lesquelles les tristes événements à la Jungfrau et sur la Kander ont pu se produire. De surcroît et sur proposition de sa Commission de la politique de sécurité, la Commission de gestion du Conseil national devrait examiner le déroulement de la nomination du chef de l'armée et le DDPS lui-même.

Armée XXI: Des défauts

Malheureusement, autrefois déjà de graves accidents se sont produits à l'armée, le plus souvent à cause de défaillances humaines. Il y a aussi eu parfois des décisions erronées des autorités compétentes en matière de nomination à de hauts commandements, mais guère d'un si grand poids pour l'armée qu'à l'état actuel.

Aujourd'hui par contre, il faut se poser la question en quelle mesure des défauts de la structure de décision du DDPS et de l'Armée XXI ont été une cause secondaire des événements tragiques. La seule démission forcée du commandant des Forces aériennes ne résout pas le problème.

Conduire par devant!

Les armées suisses précédentes connaissaient notamment les échelons régiment, division et corps d'armée. Sur la base des données de leurs commandements supérieurs, les commandants de régiment fixaient les objectifs de l'instruction. Ils influaient sur place sur l'instruction et sur les exercices lors du cours de répétition (CR) – «conduite» par leur présence quotidienne à la troupe.

Il en était de même pour les commandants de division et de corps, dont les postes de commandement se trouvaient décentralisés dans la «province», donc à proximité de l'origine de leurs formations (cantonales). Ceci permettait une

«conduite par devant» par un contact direct, par une influence, sur la troupe. Par Armée XXI, ces trois échelons de commandement ont été abandonnés, en postulant des structures plus aplaties. Avec quel effet? Un système de commandement avec quatre échelons hiérarchiques à Berne, auxquels les formations de CR sont subordonnées.

Conduite par l'arrière?

Il faut se demander quelle contribution pour les troupes de CR les divers échelons hiérarchiques apportent concrètement. Il faut en sus se demander quelle influence solide prennent-ils sur place sur l'instruction des formations de CR. A mon avis, toute la structure du DDPS est une construction erronée, bureaucratique et partant coûteuse, d'une «conduite derrière les pupitres», que la politique doit corriger au plus vite. A la manière d'aujourd'hui, on ne peut conduire des troupes au CR.

Responsabilité confuse

La prochaine erreur fatale est d'avoir, avec Armée XXI, séparé les responsabilités de l'engagement et de l'instruction, ce qui a clairement démantelé la milice.

Question: Les actions à la Jungfrau et sur la Kander étaient elles donc «engagements» ou «instruction»? Si elles étaient de l'instruction, les

«responsables professionnels» derrière les pupitres bernois, qui réclament la compétence de l'instruction, portent, au bout du compte, une co-responsabilité. Sincèrement: une séparation nette des responsabilités de l'instruction et de l'engagement n'est pas possible. Celui qui instruit porte également la responsabilité de la conduite, car l'instruction, elle aussi, doit être conduite.

Illégalité

D'ailleurs, la séparation des responsabilités de l'engagement et de l'instruction est illégale. L'article 48 de la Loi militaire stipule clairement et sans équivoque: «Les commandants de troupe sont responsables de l'instruction et de l'engagement des troupes qui leur sont subordonnées». Pas question donc d'une séparation de ces responsabilités. Bien au contraire: l'article 48 a des conséquences claires que le législateur, donc le Parlement, doit rapidement imposer:

1. La séparation des responsabilités de l'instruction et de l'engagement, pratiquée aujourd'hui à l'Armée XXI, est illégale et doit être corrigée.

2. Le gadgétisme avec la soi-disant modularité de formations est illégale. Si le commandant porte la responsabilité de l'engagement et de l'instruction, il lui faut une forma-

tion articulée, armée et équipée pour l'engagement, non pas un amas bigarré. Autrement, il ne peut pas du tout assumer la responsabilité de l'engagement et celle de l'instruction qu'elle nécessite. Ici aussi, le législateur doit s'imposer et, lors de la nouvelle articulation des formations, réduire dans les compagnies et les bataillons les immenses effectifs en personnel, qui ne sont pas compatibles avec la milice. Ils n'ont rien à voir avec l'engagement.

Un chef DDPS solitaire

Quant au processus de nomination aux hauts commandements de l'armée, il faut constater qu'aujourd'hui aucun organe consultatif organique du Conseil fédéral n'existe plus. D'antan, c'était la Commission de défense militaire (CDM), composée des sept commandants de corps et du chef de l'armement. Chaque mois une séance était tenue où toutes les affaires étaient débattues et jugées de manière critique, avant qu'elles n'aillent au Conseil fédéral. Certains objets étaient renvoyés plusieurs fois pour remaniement. Des disputes acharnées y ont eu lieu, par exemple la controverse conceptionnelle des années 60.

La CDM traitait tout aussi sérieusement les nominations pour les postes clé de l'armée. A plusieurs reprises, les candidats étaient pesés quant à leur aptitude et leurs côtés

forts et faibles, jusqu'à ce qu'une proposition se confirme. Je suis persuadé que huit tocsins auraient sonné si un candidat avait été l'objet d'une «procédure en cours». Cet organe consultatif précieux manque aujourd'hui au Conseil fédéral et au chef du DDPS en guise de filtre. Il ne peut aucunement être remplacé ni par toutes sortes de «conseillers» internes et externes, ni par le chef de l'armée en sa qualité d'unique subordonné direct.

Pro Militia exige

Aussi Pro Militia, association d'anciens militaires et de militaires incorporés, a-t-elle, bien longtemps avant les graves accidents et la mutation du chef de l'armée, formulé entre autres les exigences suivantes, qu'elle a exposées tant à la politique qu'à la direction du DDPS – malheureusement jusqu'ici sans résultat perceptible (cf. «Pro Militia» numéro 1/2008).

1. Pro Militia exige un engagement plus fort des cadres de milice dans l'instruction de base ainsi que l'abandon de la séparation des responsabilités de l'engagement et de l'instruction. Aussi faut-il revoir le concept d'instruction d'Armée XXI pour l'emploi du personnel enseignant de carrière et des militaires contractuels.

2. Pro Militia plaide pour la création de corps de troupe (bataillons,

groupes), brigades et régions territoriales structurées de manière organique et axées vers l'engagement. En sus, pour l'abandon de toute modularité et pour une nouvelle répartition des responsabilités entre les commandants des Grandes Unités (régions territoriales, brigades) et l'administration centrale.

3. Pro Militia attend du Parlement qu'il exerce davantage sa responsabilité en matière de politique de sécurité, en reprenant la compétence décisionnelle sur l'organisation de l'armée et en définissant pour l'armée ce dont elle doit être capable. Ceci nécessite une révision de l'«Ordonnance de l'Assemblée fédérale sur l'organisation de l'armée» (OOrgA) par le Parlement.

4. Pro Militia exige un réexamen de l'organisation et du cours de la conduite au DDPS. Le système centraliste compliqué, avec trop d'échelons, doit être simplifié. En première urgence, la communication doit être améliorée.

Simon Kuchler, commandant de corps retraité et dernier représentant de la milice en sa qualité de commandant du corps d'armée de montagne 3 de 1993 à 1999, est vice-président de Pro Militia.

Esercito XXI: è urgente agire

Tutti gli occhi puntati sul Parlamento

Simon Kuchler

Non si tratta assolutamente di influenzare o mettere in discussione le inchieste della Giustizia militare relative ai tragici incidenti della Jungfrau e sul fiume Kander. Non si tratta nemmeno di commentare le circostanze della nomina del capo dell'esercito. Tuttavia, ci sia consentito di cercare alcuni errori fondamentali nell'attuale organizzazione di condotta del Dipartimento federale della difesa, della protezione della popolazione e dello sport (DDPS).

Tali errori risiedono principalmente nella deresponsabilizzazione della componente di milizia. Già in occasione della manifestazione «Chance Miliz» del 23 ottobre 2004, il brigadiere Bruno Stafelbach, comandante di una brigata di fanteria e professore all'Università di Zurigo, chiedeva massicce correzioni di Esercito XXI a favore della componente di milizia.

Vuote promesse

In un articolo apparso sulla Neue Zürcher Zeitung del 15 settembre 2006, il consigliere federale Samuel Schmid prometteva già nel titolo: «Ich will die Miliz erhalten und fördern» (Intendo mantenere e incoraggiare la componente di milizia). Da allora sono trascorsi quasi due anni senza che sia stata presa la benché minima misura per rafforzare la componente di milizia.

Le pubblicazioni e le discussioni televisive delle ultime settimane si sono occupate intensamente dei motivi all'origine della tragedia della

Jungfrau e di quella sul fiume Kander. Inoltre, su proposta della Commissione della politica di sicurezza del Consiglio nazionale, la Commissione della gestione del medesimo Consiglio sottoporà addirittura a un esame sia la procedura di nomina del capo dell'esercito sia il DDPS.

Esercito XXI: le carenze

Purtroppo anche in passato nell'esercito vi sono stati gravi incidenti, in gran parte riconducibili a errori umani. Vi sono state anche decisioni errate delle autorità di nomina in occasione dell'occupazione di funzioni di comando superiori, ma praticamente mai così gravi per l'esercito come quelle recenti.

Tuttavia, oggi occorre porsi la domanda in quale misura le carenze della struttura di condotta del DDPS e di Esercito XXI siano corresponsabili dei tragici avvenimenti. Le sole dimissioni forzate del comandante delle Forze aeree non risolvono il problema.

«Condotta avanzata»

Nel vecchio esercito svizzero vi erano segnatamente i livelli del reggimento, della divisione e del corpo d'armata. I comandanti di reggimento stabilivano gli obiettivi dell'istruzione sulla base delle direttive dei loro organi di comando superiori. Essi influivano sull'istruzione e sulle esercitazioni nei corsi di ripetizione (CR) direttamente sul posto, vale a dire esercitando la «condotta» mediante una presenza personale quotidiana presso la troupe.

Considerazioni analoghe valgono per i comandanti di divisione e di corpo d'armata, i cui posti di comando erano decentralizzati in «provincia», ossia vicini alle zone di provenienza delle loro formazioni (cantionali). Ciò consentiva una «condotta avanzata» grazie al contatto immediato ed efficace sulla troupe. In Esercito XXI, questi tre livelli di comando sono stati abbandonati per ottenere strutture più piatte. Che cosa ne è risultato? Un complesso ordinamento di comando con quattro livelli gerarchici a Berna, ai quali sono subordinate le formazioni in CR.

«Condotta da dietro la scrivania»?

Occorre chiedersi quale contributo concreto forniscano i singoli livelli gerarchici alle truppe in CR. Occorre pure domandarsi quale solido influsso esercitino, direttamente sul posto, sull'istruzione delle formazioni in CR. Dal mio punto di vista, l'intera struttura del DDPS è una fallimentare costruzione burocratica, e quindi molto costosa, all'insegna della «condotta da dietro la scrivania», che gli ambienti politici devono correggere al più presto. In questo modo non è possibile comandare truppe in CR.

Responsabilità non chiare

Un altro errore fatale è la separazione, in Esercito XXI, della responsabilità dell'istruzione e dell'impiego, ciò che ha comportato una chiara esautorazione della componente di milizia.

Una domanda: le attività sulla Jungfrau e sul fiume Kander erano «impieghi» o «istruzione»? Se si è trattato di «istruzione», in ultima analisi ai «responsabili professionisti» dietro le scrivanie bernesì, che rivendicano per sé il potere in materia di istruzione, deve essere attribuita almeno una corresponsabilità. Onestamente, una chiara separazione tra responsabilità dell'istruzione e dell'impiego non è possibile. Chi istruisce assume anche la responsabilità della condotta, in quanto anche l'istruzione deve essere comandata.

Illegale

Inoltre, la separazione della responsabilità dell'impiego e dell'istruzione è illegale. L'articolo 48 della legge militare recita chiaramente che «I comandanti di troupe sono responsabili dell'istruzione e dell'impiego delle truppe loro subordinate.» Nessun accenno dunque alla separazione di queste responsabilità. Al contrario, l'articolo 48 ha chiare conseguenze, che il legislatore (ossia il Parlamento) oggi deve imporre rapidamente:

1. L'attuale separazione tra responsabilità dell'istruzione e responsabilità della condotta praticata in Esercito XXI è illegale e deve essere corretta.

2. Anche i giochetti con la cosiddetta modularità delle formazioni sono illegali. Se il comandante assume la responsabilità dell'impiego e dell'istruzione, ha bisogno di una formazione articolata, armata e equipaggiata per l'impiego e non di un'entità raggruppata in maniera selvaggia. In caso contrario, non può assolutamente assumere la responsabilità dell'impiego e la relativa responsabilità dell'istruzione. Il legislatore deve provvedere in tal senso e, in occasione della ristrutturazione delle formazioni, fare in modo che gli

effettivi delle compagnie e dei battaglioni, giganteschi e incompatibili con il principio di milizia, siano ridimensionati. Essi non hanno nulla a che fare con l'«orientamento all'impiego».

Un capo del DDPS solo

Riguardo alla procedura di nomina per l'occupazione delle massime funzioni di comando dell'esercito occorre constatare che oggi, per il Consiglio federale, non esiste più alcun comitato consultivo organico. In passato esso era rappresentato dalla Commissione della difesa nazionale militare (CDNM), che comprendeva i sette comandanti di corpo e il capo dell'armamento. Tale commissione si riuniva mensilmente, esaminando criticamente e dibattendo tutti gli affari prima che fossero trasmessi al Consiglio federale. Alcuni di tali affari vennero più volte rispediti al mittente in vista di una rielaborazione. Ebbero luogo anche duri dibattiti, come ad esempio negli anni sessanta del secolo scorso in occasione della cosiddetta «controversia sulla concezione».

La CDNM si occupava pure in maniera approfondita delle nomine alle massime funzioni dell'esercito. Prima di formulare una proposta, durante numerose sedute i candidati venivano valutati per quanto concerne la loro idoneità nonché i loro punti di forza e i loro punti deboli. Sono convinto che sarebbero risuonati otto campanelli d'allarme se nel caso di un candidato si fosse accennato a un «procedimento in corso». Oggi al Consiglio federale e al capo del DDPS manca questo prezioso organo consultivo, che fungeva da filtro. Esso non può in alcun modo essere sostituito da «consulenti» interni o esterni né, in quanto unico subordinato diretto, dal capo dell'esercito.

Le richieste di Pro Militia

Pro Militia, associazione di ex militari e di militari incorporati dell'esercito svizzero, già molto tempo prima dei tragici incidenti e della sostituzione del capo dell'esercito ha perciò formulato, tra l'altro, le seguenti richieste, trasmesse, finora purtroppo senza alcun risultato, sia agli ambienti politici che alla direzione del DDPS (cfr. «Pro Militia», edizione 2/2008, pagina 8):

1. Pro Militia esige un maggior impiego di quadri di milizia nell'istruzione di base e la rinuncia alla separazione tra responsabilità della condotta e dell'istruzione. Il concetto in materia d'istruzione di Esercito XXI deve pertanto essere riesaminato per quanto riguarda l'impiego di personale insegnante militare professionista e di militari a contratto temporaneo.

2. Pro Militia si impegna per la creazione di corpi di truppa (battaglioni, gruppi), brigate e regioni territoriali articolati organicamente e orientati all'impiego, per la rinuncia alla cosiddetta modularità e per una nuova ripartizione delle responsabilità tra i comandanti delle

Grandi unità (regioni territoriali, brigate) e l'amministrazione centrale.

3. Pro Militia si aspetta dal Parlamento lo stanziamento delle risorse finanziarie necessarie per mantenere un esercito credibile. Essa si impegna segnatamente a favore di una rapida meccanizzazione della fanteria per migliorarne la protezione e a favore del rinnovamento delle Forze aeree. Essa combatte l'iniziativa contro il rumore dei velivoli da combattimento e l'iniziativa contro l'esportazione di materiale bellico.

4. Pro Militia esige un riesame dell'organizzazione e dei processi di condotta in seno al DDPS. Il complicato sistema centralistico, che comprende troppi livelli, deve essere semplificato. Con assoluta priorità deve essere migliorata la comunicazione.

Simon Kuchler, comandante di corpo a riposo e ultimo rappresentante di milizia in qualità di comandante del corpo d'armata di montagna 3 dal 1993 al 1999, è vicepresidente di Pro Militia.

Ihnen gebührt Achtung und Anerkennung!

Würdigung des ehemaligen Präsidenten von Pro Militia

André Liaudat

Herr Jean-Pierre Bonny, während der Jahre Ihres Präsidiums an der Spitze von Pro Militia

haben Sie in bemerkenswerter Weise allen Mitgliedern unserer Vereinigung den Sinn für Gelassenheit, für Stärke, für Wirkungskraft und für tiefe Überzeugung eingebracht;

mit Ihrer erklärten Unabhängigkeit, Ihrem ständigen politischen Einsatz, Ihrer Vitalität, Ihrem Enthusiasmus als überzeugter Verfechter einer starken und mutigen Milizarmee haben Sie es verstanden, Ihre Kompetenz als Kommunikator einzubringen; mit Ihrer Weitsicht und Ihrer Dynamik haben Sie es verstanden, die Botschaft von Wehrwille und Dissuasion zu erklären und zu vermitteln;

haben Sie viel gesät. Seien Sie versichert, dass die Saat ausgezeichnet ist und für die nächsten Jahre reiche Ernte verspricht.

Für die Art und Weise, wie Sie Ihre Aufgabe als Präsident erfüllt haben, danke ich Ihnen aufrichtig und herzlich.

Starke Milizarmee

Die Milizarmee ist eine Notwendigkeit. Ja, aber glaubhaft, dissuasiv und sogar beneidet. Die Schweiz hat in der Welt die Vorstellungen von Freiheit, von Achtung der Menschen und der Minderheiten, von Demokratie dargestellt. Mit der Verbreitung dieser Ideen, dann vor allem mit ihrer Verteidigung, war sie oft in der Lage, eine wichtige Rolle im Dienste der internationalen Gemeinschaft zu spielen.

Diese Aufgabe will sie heute weiter erfüllen. Wäre sie aber schwach oder abgekapselt, fragte man sie nicht um ihre Meinung. Deshalb muss sie stark sein, respektiert, einflussreich, frei in Wort und Tat, um das Einvernehmen unter den Nationen zu bewahren, dem Frieden und der Solidarität unter allen Völkern durch eine starke, wirksame und flexible Sicherheitspolitik zu dienen.

Glaubhafte Landesverteidigung

Wegen ihrer geographischen Lage und ihrer Geschichte, die eng mit jener Europas verknüpft ist, könnte die Schweiz sich nämlich den laufenden Veränderungen nicht entziehen: wirtschaftliche, politische, militärische, ja sogar einer gesell-

schaftlichen Krise. Wir alle sind also betroffen – Politiker und Politikerinnen, Bürgerinnen und Bürger. Es ist unsere Pflicht, uns entschieden für eine in ihrer Dauerhaftigkeit glaubhafte Landesverteidigung einzusetzen, die aber angesichts sehr rasch auftauchender neuer Elemente sich schnell zu entwickeln versteht, also geistig und militärisch stark bleiben.

Die Armee im Gerede

Dieses Jahr ist die Armee viel im Gerede. Es gab praktisch kaum eine Woche ohne Versuche, sie mit einer Art Störfeuer zu überziehen, um ihre Leistung herabzusetzen, ja sogar sie zu schleifen. Wir möchten hoffen, die Tendenz wende sich, um die zahlreichen Probleme der Zukunft zu meistern.

Mit Ihrer ständigen Unterstützung und Ihrem persönlichen Einsatz wird Pro Militia alles daran setzen, damit unsere Armee eine qualitativ hochstehende Institution bleibe.

André Liaudat ist Divisionär a D, ehemaliger Kommandant der Gebirgsdivision 10 und der Territorialdivision 1, Präsident von Pro Militia.

Vous méritez respect et reconnaissance!

Message à l'ancien président de Pro Militia

André Liaudat

Monsieur Jean-Pierre Bonny, pendant vos années de présidence à la tête de «Pro Militia»:

Vous avez insufflé de manière remarquable un esprit de calme, de solidarité, d'efficacité et de profonde conviction à tous les membres de notre association.

Vous avez su, par votre indépendance marquée, par votre engagement politique permanent, par votre vitalité, par votre enthousiasme de défenseur convaincu d'une Armée de milice forte et de valeur, faire valoir vos qualités de communicateur.

Vous avez su, par votre clairvoyance et votre dynamisme, faire comprendre et passer le message de la volonté de défense et de la dissuasion; ce qui est très important.

Vous avez beaucoup planté. Sachez que les plantons sont très bons et qu'ils laissent présager de très bonnes récoltes dans les années à venir.

Je vous exprime ma plus vive gratitude et mes remerciements les plus sincères pour l'exécution remarquable de votre mandat présidentiel.

Armée de milice forte

L'Armée de milice est une nécessité. Oui, mais crédible, dissuasive et même enviée. La Suisse a illustré dans le monde les notions de liberté, de respect des personnes et des minorités, de démocratie. En répandant ces idées, puis surtout en les défendant, elle a souvent été en mesure de jouer un rôle important au service de la Communauté internationale.

Ce rôle, elle veut le poursuivre aujourd'hui. Mais, si elle était faible ou repliée sur elle-même, on ne lui

demanderait pas son avis. Aussi doit-elle être forte, respectée, influente, libre d'agir et de parler pour maintenir l'entente entre les nations, servir la paix et la solidarité entre tous les peuples par une politique de sécurité solide, efficace et flexible.

Défense nationale crédible

En effet, de par sa situation géographique et son histoire étroitement liée à celle de l'Europe, la Suisse ne saurait échapper aux changements en cours: économiques, politiques, militaires, voir d'une crise de société. Nous sommes donc tous concernés – femmes et hommes politiques, citoyennes et citoyens. Il est de notre devoir de nous engager résolument en faveur d'une défense nationale crédible dans sa continuité mais sachant évoluer rapidement face aux nouveaux éléments surgissant si vite en restant forts moralement et militairement.

L'armée fait parler d'elle

Cette année, l'armée fait beaucoup parler d'elle. Il n'y a pratiquement pas eu de semaines sans tentation de l'entraîner dans une sorte de harcèlement afin d'en réduire l'efficacité, voire d'en obtenir le démantèlement. Espérons que la tendance va se renverser pour faire face aux nombreux problèmes à venir.

Pro Militia, par votre soutien permanent et par votre engagement personnel mettra tout en œuvre pour que notre Armée reste une institution de qualité.

André Liaudat est divisionnaire retraité, ancien commandant de la division de montagne 10 et de la division territoriale 1, Président de Pro Militia.

Lei merita rispetto e riconoscenza!

Messaggio all'ex Presidente di Pro Militia

André Liaudat

Signor Jean-Pierre Bonny, negli anni in cui è stato Presidente di Pro Militia:

ha infuso un senso di calma, di solidità, di efficacia e di profonda convinzione in tutti i membri della nostra associazione;

ha saputo, grazie alla sua marcata indipendenza, al suo impegno politico costante, alla sua vitalità, al suo entusiasmo di difensore convinto di un Esercito di milizia forte e valido, far valere le sue doti di comunicatore;

ha saputo, grazie alla sua lungimiranza e al suo dinamismo, spiegare e diffondere il messaggio della volontà di difesa e della dissuasion;

ha seminato molto. Può essere certo che i germogli sono rigogliosi e lasciano presagire ottimi raccolti nei prossimi anni.

Le esprimo la mia profonda gratitudine e i miei più sentiti ringraziamenti per come ha saputo adempiere il suo mandato di presidente.

Un Esercito di milizia forte

L'Esercito di milizia è una necessità. Sì, ma un esercito credibile, dissuasivo e anche invidiato. La

Svizzera ha illustrato al mondo le nozioni di libertà, di rispetto delle persone e delle minoranze, di democrazia. Diffondendo queste idee e, in seguito, soprattutto difendendole, è stata spesso in grado di svolgere un ruolo importante al servizio della comunità internazionale.

Tale ruolo, essa intende continuare a svolgerlo anche oggi. Tuttavia, se fosse debole o ripiegata su se stessa, non le si chiederebbe la sua opinione. Essa deve perciò essere forte, rispettata, influente, libera di agire e di esprimersi per mantenere l'intesa tra le nazioni, per servire la pace e la solidarietà tra tutti i popoli grazie a una politica di sicurezza forte, efficace e flessibile.

Una difesa nazionale credibile

A causa della sua situazione geografica e della sua storia, strettamente connessa a quella dell'Europa, la Svizzera non può sfuggire ai cambiamenti in corso: ai cambiamenti economici, politici, militari, addirittura a una crisi della società. Noi tutti siamo dunque coinvolti – donne e uomini politici, cittadine e cittadini. È nostro dovere impegnarci risolutamente a favore di una difesa nazionale credibile nella sua

continuità, che sappia evolvere velocemente di fronte ai nuovi fattori che emergono con estrema rapidità, restando moralmente e militarmente forti.

L'Esercito fa parlare di sé

Quest'anno, l'Esercito ha fatto parlare molto di sé. Non è praticamente trascorsa una sola settimana senza tentativi di sottoporlo a una sorta di fuoco di disturbo, allo scopo di ridurre l'efficacia, se non addirittura di ottenerne lo smantellamento. Speriamo che la tendenza si inverta, per poter far fronte ai numerosi problemi futuri.

Grazie al suo appoggio costante e al suo impegno personale, Pro Militia si impegnerà affinché il nostro Esercito rimanga una istituzione di qualità.

André Liaudat, divisionario a riposo, già comandante della divisione di montagna 10 e della divisione territoriale 1, è Presidente di Pro Militia.

Gefahren für die «Innere Sicherheit»

Franz Muheim

In den letzten Wochen ist das Thema «Innere Sicherheit» zum politischen Anliegen fast aller Parteien geworden. Untersuchungen werden in Auftrag gegeben und Massnahmen diskutiert. Eher selten wird nach den tiefen und langfristigen Ursachen gefragt. Einige der bestimmenden Faktoren werden hier kurz angesprochen.

Es ist nicht zu übersehen, dass sich das Schweizer Volk schon lange nicht mehr aus eigener biologischer Kraft erneuert. Der statistische Grenzwert liegt bei einer Geburtenrate von 2,1 Kindern pro geburtsfähige Frau. Doch die Schweiz von heute weist einen Faktor von weniger als 1,5 Kindern auf.

Seit vielen Jahren füllt daher eine massive Zuwanderung die offensichtlichen Lücken im Arbeitsmarkt. Die Ausländerquote hat die Grenze von 20 Prozent an der Gesamtbevölkerung längst überschritten. Damit einhergehende fremdländische Mentalitäten, andere Staatsverständnisse und Le-

bensformen sowie unterschiedlichste Religionen schaffen neuartige Probleme für die «Innere Sicherheit».

Hightech-Gesellschaft birgt Gefahren

Hoher Wohlstand, weit verbreiteter Materialismus und eine Zivilisation der Hightech verursachen Spannungen innerhalb der schweizerischen Gesellschaft. Diese Risiken nimmt man unbedenken in Kauf, weil die Vorteile des modernen Lebens für fast alle Volkskreise gegeben sind. Dank globaler Verbundsysteme wird aber die moderne Technik missbräuchlicher und als Machtinstrument erfolgreicher eingesetzt als je zuvor.

Die Handlungsfähigkeit des Staates kann durch den Einsatz modernster Instrumente in Frage gestellt werden. Öffentliche Dienste wie Verkehr, Energie, Kommunikation, Information, Infrastrukturen für Wasser und Abwasser sowie das Gesundheitswesen können durch kriminelle Machenschaften schwer gefährdet werden.

Ideologische Zerreißen

Weit verbreitete Raffgier im Wirtschaftlichen und rechthaberische Missionierung im Ideenwettbewerb bringen das innere Gleichgewicht der Schweiz in Schieflage. Weite Kreise beginnen, den Erfolg des marktwirtschaftlichen Systems und das Freiheit gewährleistende Privateigentum in Zweifel zu ziehen. Es erfolgt der lautstarke Ruf nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit. Eine politische Zerreißenprobe zwischen neo-marxistischer Ideologie und liberal-sozialem Denken könnte bevorstehen.

Beliebigkeit führt zu Chaos

Wenn verfassungsmässige Institutionen wie das Kollegialsystem und der Föderalismus nicht mehr geachtet werden, stürzt unser Land in einen Zustand innerer Unsicherheit. Eine Föderalismus-Debatte ausschliesslich nach Kriterien der ökonomischen Effizienz verdrängt politische Werte wie «innerer Friede», «demokratische Mitwirkung» und «Nähe des Bürgers zur Staatsgewalt».

Wer von «Regierungspartei und Opposition» spricht, hat das bislang erfolgreiche schweizerische System der «Kooperation der Staatsgewalten» (vgl. Professor Kurt Eichenberger) aufgegeben, ohne die hierfür notwendige Verfassungsänderung Volk und Ständen vorzulegen. So wird Politik ohne demokratische Legitimation betrieben. Die Funktionsfähigkeit des Staates und seiner Institutionen ist gefährdet.

Innere Sicherheit – viele Einflüsse

Diese und andere Ursachen bewirken Gefährdungen der «Inneren Sicherheit». In meinem Buch «Die Schweiz im 21. Jahrhundert» (2007) habe ich versucht, einen angemessenen Überblick über solche und weitere grundlegende Fragen vorzulegen. Ich wollte anregen, darüber nachzudenken, welche geistig-kulturellen Grundlagen und zivilisatorischen Umstände unsere Gegenwart und Zukunft massgebend bestimmen.

Dies alles hat etwas zu tun mit der «Inneren Sicherheit», die auch mit der aussenpolitischen Sicherheit und der Neutralität eng verbunden ist. Auch mit diesen Fragen setze ich mich im erwähnten Buch auseinander. Der Versuch, derartige Abhängigkeiten darzustellen und Ursachen der innenpolitischen Unsicherheiten aufzuzeigen, führt zu Kernbegriffen wie Staatsidee, politische, wirtschaftliche und gesell-

schaftliche Werte, Globalisierung, Staat und Individuum, Ideologien usw. An solche zu erinnern heisst, den Mahnruf «ceterum censeo» des römischen Staatsmannes Cato ernst zu nehmen.

Franz Muheim ist ehemaliger Ständerat der Christlichdemokratischen Volkspartei des Kantons Uri.

Die Redaktion von «Pro Militia» dankt dem Verfasser und der Zeitschrift «Die Politik» für ihr Einverständnis zum Abdruck aus der Ausgabe vom März 2008.

Das Buch zum Thema

In 10 Kapiteln beschreibt alt Ständerat Franz Muheim die vielseitigen Einflüsse der modernen Entwicklung auf unsere Gesellschaft. Wohl werden geistige und materielle Lebensräume erweitert, aber auch Ängste geschaffen. Dieses Buch möchte aus grösseren Zusammenhängen heraus Proportionen aufzeigen und auf die dunklen und hellen Seiten der Zeiterscheinungen verweisen. Letztlich gilt: Man hüte sich vor Extremen und vor Angstmacherei, aber auch vor stumpfer Interesselosigkeit und unverantwortlichem Rückzug in die innere Isolation.

Die Schweiz im 21. Jahrhundert, Th. Gut Verlag, Stäfa, 2007. 171 S., ISBN 978-85717-183-3, Fr. 28.–

La sécurité intérieure en danger

Franz Muheim

Le thème de la «sécurité intérieure» est devenu la préoccupation politique de presque tous les partis au cours de ces dernières semaines avec, à la clé, bon nombre de mandats de recherche et de discussions sur les mesures à prendre. Plus rares, en revanche, sont les travaux de recherche sur les causes plus profondes et durables.

Mentalités des autres pays

Nul ne peut ignorer que la population suisse a cessé depuis longtemps de se renouveler de façon biologique. En termes de statistiques, il faudrait que chaque femme en mesure de procréer mette au monde 2,1 enfants pour que la population suisse puisse se maintenir. Or la Suisse présente aujourd'hui un taux de fertilité inférieur à 1,5 enfant.

De ce fait, les déficits manifestes sur le marché du travail sont comblés par une immigration massive. La proportion d'étrangers a dépassé depuis longtemps la barre des 20 pour cent de la population totale, avec pour résultat l'apparition de mentalités d'ailleurs, de différentes conceptions de l'Etat, de nouveaux comportements et de religions très diverses créant autant de problèmes d'un genre nouveau pour la sécurité intérieure.

La société de haute technologie recèle des dangers

Un haut niveau de vie, un matérialisme largement répandu et une civilisation de haute technologie créent des tensions au sein de la société suisse. On admet assez facilement ces risques parce que les avantages de la vie moderne profitent à presque toutes les couches de la population. Mais grâce à des systèmes globaux d'interconnexion, la technique moderne est utilisée de façon de plus en plus abusive et parvient plus souvent qu'avant à servir d'instrument de pouvoir.

La capacité d'action de l'Etat peut être remise en question par l'engagement des instruments les plus modernes. Les services publics tels que les transports, l'énergie, la communication, l'information, les infrastructures pour l'adduction et l'évacuation des eaux ainsi que la santé publique peuvent être sérieusement mis en danger par des agissements criminels.

Epreuves de force idéologiques

Une cupidité largement répandue dans le secteur économique et une mentalité de prédicateur moralisateur dans la foire aux idées compromettent l'équilibre interne de la Suisse. Nombreux sont les milieux

qui commencent à douter de la réussite du système de l'économie de marché et de la propriété privée garante de liberté. On requiert haut et fort que la justice et l'égalité sociales s'imposent. On pourrait bientôt assister à une épreuve de force politique entre l'idéologie néo-marxiste et la pensée libérale.

La popularité mène au chaos

Lorsque des institutions admises par la constitution telles que le système de la collégialité et le fédéralisme ne sont plus respectées, notre pays tombe dans un état d'insécurité intérieure. Un débat sur le fédéralisme fondé uniquement sur des critères d'efficacité économique relègue au second rang les valeurs politiques telles que la paix intérieure, la participation démocratique et la proximité du citoyen et du pouvoir étatique.

Parler de «parti gouvernemental et d'opposition» revient à abandonner le système suisse de la «coopération des pouvoirs étatiques» (Professeur Kurt Eichenberger), qui a si bien réussi jusqu'ici, sans avoir soumis au préalable, au peuple et aux cantons, la modification constitutionnelle nécessaire. Voilà comment on fait de la politique sans légitimité démocratique.

Sécurité intérieure, nombreuses influences

Ces facteurs, ajoutés à d'autres causes, sont autant de dangers pour la sécurité intérieure. Dans mon livre «La Suisse au XXIe siècle» (2007), j'ai tenté de présenter une juste vue d'ensemble de toutes ces questions fondamentales et d'autres éléments essentiels. Je voulais suggérer une réflexion sur les bases spirituelles et culturelles et sur les faits de civilisation qui influent de manière prépondérante sur notre présent et notre futur.

Tout ceci a un rapport avec la sécurité intérieure, conjointement aussi avec la sécurité en politique extérieure et la neutralité. Ces deux sujets sont également débattus dans l'ouvrage cité. En tentant de présenter ce genre de dépendances et de mettre en avant les causes de l'insécurité en matière de politique intérieure, on fait surgir des notions de base telles que: idée de l'Etat, valeurs politiques, économiques et sociales, globalisation et mondialisation, Etat et individu, idéologies, etc. Rappeler ces notions revient à prendre au sérieux le leitmotiv de l'homme d'Etat romain Caton «ceterum censeo».

Franz Muheim est ancien Député du Parti démocrate-chrétien du Canton d'Uri au Conseil des Etats.

La rédaction de «Pro Militia» remercie l'auteur et la revue «Die Politik» d'avoir autorisé cette réimpression de l'édition de mars 2008.



Le livre

Franz Muheim décrit en dix chapitres les diverses influences du développement moderne sur notre société: «Die Schweiz im 21. Jahrhundert», éd. Th. Gut, Stäfa, 2007. 171 p., ISBN 978-85717-183-3, fr. 28.–.

www.promilitia.ch

Besuchen Sie die Internet-Seite!

Visitez le site internet!

Visitate il sito internet!

Arbeitskreis «Gelebte Geschichte 1939–1945»

Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt

Karl Frey

Der «Arbeitskreis Gelebte Geschichte» wurde im Jahr 1998 gegründet durch Angehörige der Aktivistengeneration, die einen wesentlichen Teil ihres Lebens eingesetzt hatten, um die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes zu erhalten.

Anlass dazu gaben die im Jahr 1995 begonnenen Kampagnen amerikanisch-jüdischer Kreise gegen die Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg – mit Unterstellungen, Anschuldigungen und Diffamierungen, die mit der Realität nicht übereinstimmen.

Übler Fernsehfilm

Einen bedenklichen und üblen Beitrag, um die Schweiz als nazifreund-

liches und geldgieriges Land in Verurteilung zu bringen, leistete auch der Film «Nazigold und Judengeld», der im Jahr 1997 in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen erstellt worden war. Mit einer Sammelklage waren die Schweizerbanken erpresst worden und überwiesen am 12. August 1998 eine Summe von 1250 Millionen Dollar entsprechend zirka 1.8 bis 2,2 Milliarden Schweizerfranken je nach damaligem Umrechnungskurs in die USA. Von diesem Betrag ist bisher nur ein Teil an Holocaustopfer ausbezahlt worden. Dafür haben die Sammelkläger eine unverhältnismässig hohe Entschädigung für sich beansprucht.

Schon am 19. Dezember 1996 hatte der Bundesrat eine «Unabhängige

Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg» ernannt, die sogenannte Bergier-Kommission. Diese veröffentlichte in den Jahren 1998 bis 2001 ihre umfangreichen Teilberichte, welche schliesslich zu der folgenden unannehmbaren Kernaussage führte: «Die Schweiz hat sich mitschuldig gemacht, dass die Nazis ihr schlimmstes Ziel erreichen konnten, den Holocaust». Im Parlament wurde der Bericht nie diskutiert.

Aktiver Arbeitskreis

Der «Arbeitskreis Gelebte Geschichte» hat sich in seinem zehnjährigen Wirken gründlich und kritisch mit den Anschuldigungen und Auseinandersetzungen befasst. Er hat sich dafür eingesetzt, dass un-

serer Nachwelt zur Geschichte der Schweiz zur schweren Zeit von 1939 bis 1945 eine ausgewogene, sachkundige und gerechte Darstellung überliefert wird.

Dies geschah unter anderem mit den Büchern «Erpresste Schweiz»¹ und «Wir ziehen Bilanz»². Zudem förderte der «Arbeitskreis» auch die Herausgabe des Buches «Der Vergleich – Die Politik der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs im internationalen Umfeld»³, verfasst vom amerikanischen Historiker Herbert R. Regenbogen. Dieses Buch mit dem Titel «Faces of Neutrality» ist ebenfalls für eine weite Verbreitung in den USA vorgesehen.

Ehrenamtliche Miliz

Im Gegensatz zur «Bergier-Kommission», die Bundesgelder im Umfang von 23 Millionen Franken verbrauchte, hat der «Arbeitskreis Gelebte Geschichte» seinen Beitrag zur Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ehrenamtlich geleistet.

Der Arbeitskreis ist inzwischen zu einem Klub alter Männer geworden

und hat an der Generalversammlung vom 26. Mai 2008 die Auflösung beschlossen. Er ist überzeugt, seinen nun weitgehend erfüllten Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben.

Dr. Karl Frey ist Hptm a D und Veteran des Aktivdienstes 1939–1945

¹ Erpresste Schweiz : Zur Auseinandersetzung um die Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg und um die Berichte der Bergier-Kommission : Eindrücke und Wertungen von Zeitzeugen/Eine Gemeinschaftsarbeit des Arbeitskreises Gelebte Geschichte (AGG). – Stäfa: Th. Gut Verlag, 2002. – 206 Seiten, 21 x 15cm, ISBN3-85717-142-1.

² Wir ziehen Bilanz : Zur Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg / Eine Gemeinschaftsarbeit des Arbeitskreises Gelebte Geschichte (AGG). – Stäfa: Th. Gut Verlag, 2005. – 245 Seiten, 21 x 15cm, ISBN 3-85717-169-3; 978-3-85717-169-7.

³ Herbert R. Regenbogen: Der Vergleich – Die Politik der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs im internationalen Vergleich. Herausgeber Arbeitskreis Gelebte Geschichte (AGG). – Stäfa: Th. Gut Verlag, 2006. – 301 Seiten, 21 x 15cm, ISBN3-85717-176-6; 978-85717-176-5.

Operazione Sunrise: la resa tedesca in Italia, 2 maggio 1945

Sintesi di una conferenza di Pier Augusto Albrici

Si tratta di un fatto storico sicuramente poco noto al grande pubblico. Alcuni uomini di buona volontà, civili e militari, hanno fatto in modo che gli ultimi giorni della Seconda guerra mondiale non si concludessero in modo disastroso per l'Italia del Nord.

È impressionante in particolare modo la sensibilità e la caparbieta dimostrata da un maggiore svizzero, che in questa vicenda ha svolto un ruolo importante ai fini del risultato, pur sapendo di correre personalmente gravi rischi, in quanto agli segretamente, senza interpellare i superiori. La relazione di Pier Augusto Albrici in occasione dell'incontro dei soci di Pro Militia del 1° dicembre 2007 in Val Poschiavo è stata molto esplicita e ricca di particolari. Tenendo conto dello spazio limitato, ne riportiamo una sintesi redatta da uno dei presenti.

La situazione in Italia dopo il 1943

Nel luglio del 1943 le forze armate alleate (Anglo-americani) sbarcano in Sicilia e in Calabria e conquistano l'Italia, raggiungendo la linea fortificata tra Pisa e Ravenna il 12 marzo 1945. Le forze armate tedesche in Italia (800.000 uomini) erano numericamente superiori agli Anglo-americani (500.000 uomini). Quest'ultimi disponevano tuttavia di un'aviazione molto superiore (1.500 aerei contro 150–200).

Le forze armate italiane erano di scarsa entità, poiché molti militari avevano lasciato i loro reparti a causa della mancanza di una salda guida politica dello Stato. C'erano ovviamente i partigiani, che hanno svolto un ruolo importante e di sostegno agli Alleati.

L'avvio dell'«Operazione Sunrise» e i principali protagonisti

Nel giugno del 1944 la Svizzera era accerchiata dalle armate tedesche e si temeva una imminente invasione. Bisognava fare qualcosa affinché questo non avvenisse. Qui entra in campo un personaggio chiave: il maggiore Max Waibel (Basilea 02.05.1901 – Lucerna 20.01.1971) del servizio informazioni dell'esercito svizzero. La trattativa per una resa incondizionata dell'esercito tedesco in Italia, trattativa totalmente segreta sia per le forze armate svizzere che per quelle tedesche (ma non per gli Anglo-americani), denominata «Operazione Sunrise» («sorgere del sole») [gli Anglo-americani la chiamarono «Crossword» («cruciverba»)], prende il suo avvio a Zurigo il 21 febbraio 1945 con un incontro fra il dott. Max Husmann, educatore, e il barone italiano Parrilli.

Quest'ultimo, amico di Husmann, aveva buone relazioni con i Tedeschi ed era alla ricerca di interlocutori alleati per salvare l'Italia dalla totale distruzione. Nel pomeriggio si unisce a loro il Waibel, che grazie alle sue conoscenze professionali è in grado di confermare la veridicità delle affermazioni del Parrilli. Il 25 febbraio 1945 Waibel incontra Allen Welsh Dulles (New York 07.04.1893 – Washington 29.01.1969), capo dell'OSS (Office of Strategic Services) in Svizzera, futuro direttore della CIA dal 1953, e il suo segretario von Gaevernitz.

Dulles esprime alcuni dubbi e perplessità sulla personalità di Parrilli, ma Waibel, con grande perspicacia, lo rassicura, permettendo così il

proseguimento delle trattative. Il 5 marzo 1945 Parrilli informa dei colloqui avuti in Svizzera il generale delle SS Karl Friedrich Otto Wolff, il quale si convince dell'utilità dell'iniziativa e accetta di recarsi in Svizzera per proseguire i colloqui. Il generale Wolff (Darmstadt 12.05.1900 – Rosenheim 17.07.1984) fu un importante membro del Partito nazista e delle SS ed era l'ufficiale di collegamento fra Himmler e Hitler. Fra l'altro è stato anche uno dei protagonisti dell'eccidio delle Fosse Ardeatine.

Il ruolo decisivo di Waibel

Il 6 marzo 1945 Waibel e Parrilli si incontrano a Chiasso per organizzare un colloquio fra Wolff e Dul-

les, che avvenne l'8 marzo a Zurigo. In quell'occasione Wolff ammise che ormai la Germania avrebbe perso la guerra e che il progetto di separare gli Anglo-americani dai Russi era irrealizzabile (la Russia era contraria alla pace in Italia perché voleva farne un satellite comunista). Le trattative hanno avuto vari momenti molto difficili e delicati. A un certo punto, gli Americani volevano addirittura interromperle. Sono continuate grazie in particolare alla ferma volontà e alla perspicacia del maggiore Waibel.

La firma della resa

Contro la volontà dei diretti superiori Himmler e Hitler (ignari delle segrete trattative di pace), il 7 aprile 1945 il generale delle SS Wolff impartisce il divieto di effettuare bombardamenti distruttivi e l'ordine di essere passivi nei confronti dei partigiani e in particolare di lasciare intatti gli impianti portuali di Genova e Trieste. Da queste disposizioni si capisce chiaramente che il capo delle forze armate tedesche in Italia era veramente convinto di doversi arrendere. La firma della resa, e quindi la fine della guerra in Italia, avvenne a Caserta il 2 maggio 1945,

sette giorni prima della fine ufficiale della Seconda guerra mondiale.

L'«Operazione Sunrise» ha consentito di evitare un'invasione tedesca della Svizzera e ha permesso di preservare dalle distruzioni l'Italia del Nord, con le sue importanti vie di comunicazione terrestri e marittime. Il maggiore Waibel, che come detto, aveva agito in segreto e di sua iniziativa, senza interpellare i superiori, non ha subito processi giudiziari.

Dopo la guerra, il generale Wolff venne condannato a quattro anni di prigione, ma in realtà passò in carcere soltanto una settimana. Nel 1962 venne tuttavia nuovamente processato per aver preso parte alla deportazione di 300.000 ebrei nel campo di Treblinka (Polonia) e condannato a quindici anni di prigione. Per motivi di salute fu rilasciato già dopo sei anni.

Sintesi: Sezione della Svizzera Italiana (SSI) di Pro Militia, Gruppo di Poschiavo.

Pier Augusto Albrici è colonello SMG a riposo, già istruttore militare e comandante di reggimento.

Nel libro «Racconti del prestino», il prof. Massimo Lardi ricorda il Cdt CA Renzo Lardelli

Remo Lardi

Renzo Lardelli nacque il 21.12.1876 a Poschiavo, dove morì il 23.10.1950. Di formazione commerciale, entrò nel commercio di generi alimentari a Coira e le sue riconosciute competenze lo portarono a presiedere la Società di commercio e dell'industria grigionese.

Divenne tenente di fanteria nel 1897, capitano nel 1904 e ufficiale di stato maggiore generale nel 1909, maggiore nel 1911 e colonnello nel 1923. Comandò la brigata di fanteria 17 e

in seguito la 18. Divenne ufficiale di carriera nel 1931 e comandò le divisioni 5, 6 e 7, mentre negli anni 1939-43 fu incaricato della difesa del fronte alpino quale comandante del corpo d'armata 5 e successivamente del corpo d'armata 3. Promosse la ginnastica e lo sci in ambito militare.

Finì la guerra lasciò l'esercito, rientrando quale imprenditore nell'attività civile. Il prof. Massimo Lardi in un recente libro intitolato «Racconti del prestino»*, presenta fra i vari racconti quello relativo ai

funerali di Renzo Lardelli, che qui riproduciamo per esteso.

L'ultimo funerale coi fiocchi

Nella sua infanzia, Renzo Lardelli, il futuro comandante di corpo d'armata, era stato colpito dai funerali riservati ai podestà: una cerimonia chiamata funerale coi fiocchi. Era una specie di funerale di Stato, in auge al tempo delle Tre Leghe, quando il podestà era la persona più ricca di potere e di prestigio di questa minire-

pubblica che era il Comune. Anche dopo l'adesione del Cantone alla Confederazione, quando il podestà diventò capo unicamente dell'amministrazione comunale (n.d.r. sindaco), per molti anni si continuò la tradizione del funerale coi fiocchi. Il piccolo Renzo aveva avuto modo di ammirare più volte quel corteo nero con quattro colleghi podestà che scortavano la bara coperta con il drappo nero e lo stemma del Comune e reggevano le nappe nere screziate di bianco. Poi quell'usanza cadde in disuso.

Renzo Lardelli se ne ricordò quando nel 1950 si trovò sul letto di morte nella sua casa avita a Poschiavo, dove si era ritirato da un anno, dopo una brillante carriera militare che poco ci mancò non lo portasse a diventare comandante in capo dell'esercito al posto di Guisan durante la Seconda guerra mondiale. Da quell'organizzatore che era, Lardelli pianificò il suo funerale. Ordinò che fosse il più semplice possibile, ma se già non si poteva evitare una certa solennità, espresse il desiderio di essere sepolto come gli antichi podestà di Poschiavo, coperto con il manto nero coi fiocchi tenuti da quattro validi colleghi comandanti di corpo d'armata.

Quando Renzo Lardelli passò a miglior vita, il podestà in carica ordinò la ricerca del drappo nero che più nessuno sapeva dov'era. Per il cursore comunale, il Fante, non fu facile farlo saltar fuori, ma infine lo trovò in una delle stanze del palazzo comunale in Piazza. Era un po' stinto e molto meno decoroso di quello che sarebbe stato auspicabile per far fare bella figura al Comune, ma era l'autentico manto secolare, come desiderato dal celebre Estinto.

Fu quello il più grande funerale di Stato che si vide mai a Poschiavo. Una marea di gente stipava il viale della Stazione, le strade, la Piazza, la chiesa, il cimitero di Sant'Ignazio. In mezzo ad essa e ai soldati deputati al servizio dell'ordine, avanzava a rilento il clero protestante e cattolico della Valle, la guardia d'onore e le molte delegazioni delle autorità di Coira e di Berna, fra cui spiccavano il generale Guisan e il presidente del Consiglio federale Kobelt. Fra corone e bandiere, quattro sergenti portavano a spalla il feretro e quattro colonnelli sorreggevano le nappe.

Per la tranquillità del podestà in carica, il drappo era praticamente coperto dai trofei militari di Lardelli e dalla bandiera svizzera. Bandiera che, all'interminabile concerto di tutte le campane, pendeva listata a lutto dai campanili, dalla torre civica e da cento case e palazzi. Quella sera la Ferrovia Retica dovette mettere a disposizione treni speciali per facilitare il rientro della gente venuta d'oltralpe. Fu questo l'estremo viaggio di Renzo Lardelli. Ma anche del manto nero coi fiocchi. Si ritenne infatti che era ormai logoro e inservibile e fu giubilato senza rimpianti.

Remo Lardi

Remo Lardi è colonello a riposo, già comandante di reggimento e Vice-presidente della Sezione Svizzera italiana di Pro Militia.

* Massimo Lardi: Racconti del prestino: uomini, bestie e fantasmi. 164 p. Tipografia Menghini. Poschiavo 2007. ISBN 88-86917-29-5

Création de la fondation Matériel Historique de l'Armée Suisse

Nouvel organisme responsable de la mise en oeuvre du nouveau concept de collection du DDPS

La fondation Matériel Historique de l'Armée Suisse a vu le jour à Thoune sous l'égide de sa fondatrice, l'Association du Musée Suisse de l'Armée (Vsam), en présence de nombreux invités. La création de cette nouvelle entité juridique s'est avérée nécessaire dès lors que, dans le cadre du nouveau concept de collection du DDPS, la responsabilité du matériel historique de l'armée suisse a été en grande partie confiée à la Vsam. Le premier président de la fondation est M. Paul Müller.

Le président de la Vsam, Paul Müller, a indiqué lors de la signature de l'acte de fondation, le 23 juillet 2008 à Thoune, que cette nouvelle entité constitue une base solide pour fournir les prestations convenues avec le DDPS de manière professionnelle. La forme juridique de l'association n'était plus adaptée pour accomplir une telle tâche d'envergure. La Vsam poursuivra pour sa part sa mission. L'association apportera son soutien à la nouvelle fondation par la mise à disposition de collaborateurs bénévoles et se concentrera à l'avenir sur son rôle de promotion de la création d'un musée suisse de l'armée.

Le matériel pris en charge par la fondation sera concentré sur le site de

Thoune et sur le site voisin de Berthoud. En tant que grande place d'armes, Thoune est intéressée au stationnement de la collection de poids-lourds dans cette ville, raison notamment de la signature de l'acte de fondation dans la salle du Conseil municipal de celle-ci. La fondation emploiera une douzaine de personnes à plein-temps.

Un conseil de fondation largement soutenu

Le conseil de fondation est responsable de la direction stratégique. Il est composé des personnalités suivantes: Paul Müller, président (divisionnaire aD, président de la Vsam), Hannes Wettstein, vice-président (ancien directeur d'Armasuisse), la conseillère nationale Ursula Haller (conseillère municipale de Thoune), le divisionnaire Fred Heer (suppléant du commandant des forces terrestres), Stefan Schaerer (bibliothèque Am Guisanplatz), Matthias Senn (Musée national). A partir du 1er janvier 2009, le suivi opérationnel du matériel historique de l'armée sera assuré sous la forme d'une PME, à la tête de laquelle se trouvera un comité

de direction à temps complet composé d'un directeur et de trois chefs de service. Le conseil de fondation a élu Henri Habegger (vice-président de la Vsam) au poste de directeur. Il occupera cette fonction durant une période transitoire jusqu'à la nomination d'un directeur à plein-temps.

Les préparatifs battent leur plein

Les préparatifs administratifs sont en cours afin de permettre à la fondation de débiter ses activités dans le délai fixé au 1er janvier 2009. Il s'agit notamment de recruter le personnel et d'établir les contrats de travail. Parallèlement, tous les détails relatifs à la planification et aux activités en cours de même que la gestion des nouveaux sites et de l'importante quantité de matériel et de documents historiques sont mis en oeuvre. Car c'est quotidiennement qu'il importe de traiter le matériel liquidé par le DDPS.

Pour tout complément d'information, prière de s'adresser à: Paul Müller, président Vsam, tél. 033 437 62 26, mail: paul.mueller@armeemuseum.ch

Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee gegründet

Neue Trägerschaft für Umsetzung des neuen VBS-Sammlungskonzepts

In Thun ist die Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee vom Verein Schweizer Armeemuseum (Vsam) als Stifter im Beisein zahlreicher Gäste gegründet worden. Diese neue Rechtsform wurde erforderlich, nachdem dem Vsam im Rahmen des neuen Sammlungskonzepts des VBS die Verantwortung für den Grossteil des historischen Materials der Schweizer Armee übertragen worden ist. Erster Stiftungspräsident ist Paul Müller.

Bei der Unterzeichnung am 23. Juli 2008 in Thun wies Vsam-Präsident, Paul Müller, darauf hin, dass mit der an der diesjährigen Mitgliederversammlung beschlossenen Stiftungsgründung eine solide Basis gelegt worden ist, um die in der Vereinbarung mit dem VBS festgehaltenen Leistungen professionell zu erbringen. Die Rechtsform des Vereins sei für die gestellte, umfassendere Aufgabe nicht mehr geeignet gewesen. Der Vsam bleibt jedoch bestehen. Der Verein werde die neue Stiftung mit dem Einsatz zahlreicher, freiwilliger Mitarbeiter tatkräftig unterstützen und sich weiterhin auf die Aufgabe als Förderverein für die Errichtung eines schweizerischen Armeemuseums konzentrieren. Das von der Stiftung betreute Material wird am Standort Thun und am

Nebenstandort Burgdorf konzentriert. Als grösster Waffenplatz ist Thun interessiert, dass auch die Sammlung mit Schwergewicht in Thun stationiert ist – ein Grund für eine würdige Unterzeichnung der Stiftungsurkunde im Stadtratssaal Thun. Die Stiftung wird ca. ein Dutzend vollamtliche Mitarbeiter umfassen.

Breit abgestützter Stiftungsrat

Der Stiftungsrat ist für die strategische Führung verantwortlich. Der Stiftungsrat setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Paul Müller, Präsident (Divisionär aD, Präsident Vsam), Hannes Wettstein, Vizepräsident (ehem. Direktor armasuisse), Nationalrätin Ursula Haller (Gemeinderätin der Stadt Thun), Divisionär Fred Heer (Stellvertreter des Chefs Heer), Stefan Schaerer (Bibliothek am Guisanplatz), Matthias Senn (Landesmuseum). Die operative Betreuung des historischen Armeematerials wird ab 1. Januar 2009 in Form eines KMU betrieben, an dessen Spitze eine vollamtliche Geschäftsleitung mit einem Geschäftsleiter und drei Bereichsleitern steht. Der Stiftungsrat wählte Henri Habegger (Vizepräsident Vsam) zum Geschäftsleiter. Er wird dieses Amt während einer

Übergangszeit bis zur Ablösung durch einen vollamtlichen Geschäftsleiter ehrenamtlich ausführen.

Vorbereitungen auf Hochtouren

Damit die Stiftung fristgerecht ab den 1. Januar 2009 ihre Tätigkeit aufnehmen kann, laufen die administrativen und personellen Vorbereitungen auf Hochtouren. Insbesondere geht es darum, die zusätzlichen Mitarbeiter zu rekrutieren um deren Arbeitsverträge rechtzeitig abzuschliessen. Gleichzeitig sind alle Detailplanungen und Tätigkeiten bezüglich Räumung bisheriger und Bezug der neuen Standorte sowie die Bewältigung der unglaublichen Menge des vorhandenen historischen Materials und zugehöriger Dokumente voranzutreiben. Tagtäglich trifft weiterhin vom VBS liquidiertes Material ein, das es zu verarbeiten gilt!

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an: Paul Müller, Präsident Vsam, Tel. 033 437 62 26, E-Mail: paul.mueller@armeemuseum.ch



Buchempfehlung Recommandation de livre Lettura raccomandata

**Schweizerische Militärgeschichte:
Neuerscheinung 2008
Mit Walter Schaufelberger auf Spurensuche**

Der Doyen der schweizerischen Militärgeschichte ist Dr. phil. I. emeritierter Professor für Allgemeine und Schweizerische Militärgeschichte an der Universität Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Oberst im Generalstab a D und Aktivdienst-Veteran ab 1944. Er erhält mit diesem Sammelband von siebzehn Aufsätzen ein spätes, aber mehr als verdientes und vor allem äusserst leistungswertes Buchgeschenk zu einem runden Geburtstag im Jahre 2006. Die Zahl ist leicht auszurechnen, denn zwischen der Veröffentlichung von *Kappel – die Hintergründe einer militärischen Katastrophe (1955)* und von *Der «Hitlerplatz» auf der Egg – Eine historische Spurensuche (2007)* liegen über 50 Jahre. Zu dieser Zeitspanne kommen Studium sowie militärische Grund- und Kaderausbildung vor

und nach Ende des Zweiten Weltkriegs, der Walter Schaufelberger und seine Schriften stark geprägt hat. Von den siebzehn Beiträgen befassen sich elf mit den verschiedensten Gesichtspunkten des spätmittelalterlichen helvetischen Wehrwesens und sechs mit der Lage eines Kleinstaates, der bewaffnet seine Neutralität, Sicherheit und Unabhängigkeit selbst bewahren will.

Spannend geschildert ist die eingehende Spurensuche nach Ort und Umständen der Erschiessung von zwei Landesverrätern wegen beispielloser und gut bezahlter deutscher Militärspionage. «Man wird verstehen, dass mich auch in der Rückschau die niederträchtige Verräterei noch immer persönlich trifft.» Der Autor neigt im Hinblick auf Justizirrtümer zwar zur Ablehnung der Todesstrafe, träte hingegen in Zeiten

Biographien: Neuerscheinung 2008

**Sabina Geissbühler-Strupler
Der rastlose Erdgeist – Das bewegte Leben des Schweizer
Turnvaters Ernst Strupler**

269 Seiten, 41 Abbildungen, gebunden. Format 16 x 21,5 cm
ISBN 978-3-905172-52-2, Verkaufspreis: Fr. 37.–

Verlag Birkenhalde, Drosselweg 6, Postfach, 5600 Winterthur
Tel. 062 892 39 41, Fax 062 892 39 42
Erhältlich in jeder Buchhandlung oder beim Verlag.

Eine Buchbesprechung wird in «Pro Militia» 4/2008 erscheinen. (Red.)

nationaler Not nach wie vor dafür ein. Er hat überhaupt kein Verständnis, dass die Geschichte unseres Landes im Zweiten Weltkrieg heutzutage dergestalt (um)geschrieben wird, als ob es die Bedrohung nie gegeben hätte. «Demgegenüber denke ich in hoher Achtung der in schwierigen Zeiten durch Volk und Armee wie auch durch Parlament und Bundesrat vollbrachten Leistung.»

Das «Réduit national» 1940, ein militärhistorischer Sonderfall (1992) sowie die damaligen Bedrohung der Schweiz und der Stadt Zürich (1989, 1990) werden in drei Beiträgen behandelt. In Erinnerung zu rufen sind die Feststellungen des Verfassers in *Ausländische Stimmen zum schweizerischen Milizsystem* (1978): «Unserem schweizerischen Empfinden nach sind Demokratie und allgemeine Wehrpflicht nicht voneinander zu trennen. Dem Grundsatz der gleichen Rechte und Pflichten, der unser öffentliches Leben bestimmt, entspricht im militärischen Bereich das selbstverständliche Prinzip, dass jeder Bürger zur Verteidigung dieser

staatlichen Gemeinschaft verpflichtet sei». Der lesefreundlich gestaltete Sammelband sei sowohl militärgeschichtlichen Fachleuten als auch – vor allem jüngeren – Laien mit lehrplanbedingten Lücken in Schweizergeschichte sehr empfohlen. Aber auch Politiker könnten die heutige Milizarmee und deren Zukunft in Kenntnis von Ursprung und bisheriger Entwicklung sachkundiger beurteilen.

Heinrich L. Wirz

Walter Schaufelberger: Spurensuche Siebzehn Aufsätze zur schweizerischen Militärgeschichte

Herausgegeben von Claudia Miller, Einleitung von Oliver Bangerter 350 Seiten, 6 Abbildungen, gebunden, Format 17,5×24,5 cm ISBN 978-3-85648-082-0.

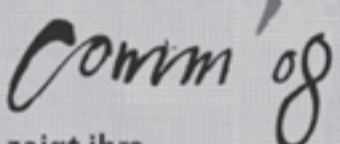
Verkaufspreis: Fr. 69.–

Verlag Merker im Effingerhof, Drosselweg 6, Postfach, 5600 Lenzburg 2

Tel. 062 892 39 41,

Fax 062 892 39 42




Erhältlich in jeder Buchhandlung oder beim Verlag.



Die Schweizer Armee zeigt ihre Führungsunterstützung

Waffenplatz Frauenfeld, Kaserne Auenfeld, 8500 Frauenfeld

Programm für die Öffentlichkeit (freier Eintritt)

 <p>Freitag, 12.09.2008</p>	<p>20.00 Uhr: Eröffnung und öffentliches Gala-Konzert der Ad hoc Brass Band Militärmusik und des Rekrutenspiels 16-2 / 2008</p>
 <p>Samstag, 13.09.2008</p>	<p>09.00 – 20.00 Uhr: Öffentliche Vorführungen und Präsentationen Flugvorführungen der Luftwaffe «Patrouille Suisse» und «PC-7-Team»</p>
 <p>Sonntag, 14.09.2008</p>	<p>09.00 – 18.00 Uhr: Öffentliche Vorführungen und Präsentationen</p> <p>ab 09.00 Uhr: Sonntagsbrunch Musikalische Umrahmung durch die Ad hoc Brass Band Militärmusik</p>

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / via n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 20.– / Cotisation annuelle frs. 20.–. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 30.–. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.

Leserbriefe Courier des lecteurs Lettere alla redazione

Die Redaktion freut sich über Zuschriften – je kürzer, desto besser und möglichst als elektronisches Manuskript. Sie ist besorgt für die Auswahl der Leserbriefe und deren allfällige Kürzungen. Bitte Vorname, Name, militärischer Grad und Wohnort angeben!

La rédaction se félicite de vos contributions – quelques brèves qu'elles soient – et si possible sous forme électronique. Elle se charge du choix et d'éventuelles coupures. Ajouter s.v.p. nom, prénom et adresse!

La redazione ringrazia per le lettere dei lettori. Invita a esseri brevi e, per quanto possibile, a spedire i testi in forma elettronica. Essa provvederà a scegliere le lettere da pubblicare, riservandosi il diritto di accorciarle. P. f. indicare sempre nome, cognome e luogo di residenza!

Zur Armee XXI, dem Entwicklungsschritt 2008/11 und der weiteren Planung

In meiner aktiven Militärdienstzeit während der Zeit des Warschauer Paktes herrschte in der Armee eine klare Kommandoordnung. Damals wusste jeder Einzelne genau, was zu tun war, vom einfachen Soldaten bis hinauf zum Generalstabschef.

Dem ist jetzt nicht mehr so. Der Departementsbereich «Verteidigung» gleicht heute einer Dauerbaustelle: Es wird abgebaut, umgebaut und versucht, wieder wieder aufzubauen. Seit Beginn der Reform «Armee XXI» trafen das VBS und die oberste Armeeführung allerdings Massnahmen, die selbst von aktiven, verantwortlichen Militärs und einem Grossteil der Bevölkerung nur noch mit Mühe verstanden werden. Nachvollziehbar sind verschiedene Entscheide und bereits erfolgte Änderungen schon seit geraumer Zeit nicht mehr, und geplante neue Schritte lösen Kopfschütteln, Verunsicherung, wenn nicht sogar Angst aus.

Mit ein Grund zu diesem momentanen Desaster ist, dass das VBS mit seiner aktuellen Informationspolitik nicht mehr in der Lage ist, die Bevölkerung dieses Landes klar

und unmissverständlich über Auftrag, Mittel und Einsatz der Armee nicht nur zu informieren, sondern auch zu überzeugen.

Mit Armee- und Heerestagen sowie mit grossen Ausstellungen anlässlich bekannter Messen (Bea, Gehla, Luga, Olma, Züspa) wird mit enormem personellen und finanziellen Aufwand versucht, Publikumsnähe zu demonstrieren. Will man damit nicht von den wirklichen (Führungs-) Problemen in unserer Armee ablenken? Sie muss jedoch wieder im täglichen Leben fassbar werden und unter allen Umständen ihr bewährtes Milizprinzip beibehalten. Deshalb ist eine allfällige Verdoppelung des Bestandes an sogenannten Durchdienstern zu bekämpfen.

In den vergangenen 15 Jahren haben wir nun bereits drei Armeereformen erduldet, die weder vollständig verwirklicht noch bewältigt sind. Anpassungen an neue, veränderte Bedrohungen und Gegebenheiten sind das Eine, Akzeptanz, Unterstützung und Vertrauen durch die Bevölkerung das Andere. Die Militärbürokratie ist trotz der mehrfachen Reduktion der Personalbestände der Armee nicht kleiner geworden. Es sind daher strukturelle Änderungen anzugehen, vor allem

auf der Führungsetage von VBS und Armee.

Mit dem personellen Herunterfahren, dem teilweisen Verschrotten von noch brauchbarem Armeematerial und dem propagierten, sogenannten Aufwuchs sind wir an einer Grenze angekommen, welche kaum noch zu verantworten ist. Dieser «Aufwuchs» als personeller und materieller Wiederaufbau im Falle einer erhöhten Bedrohung ist eine äusserst gefährliche Selbsttäuschung und faktisch ein reiner Selbstbetrug. Im entscheidenden Zeitpunkt werden die Mittel fehlen.

Es erscheint mir deshalb erforderlich, auf der «Baustelle Armee XXI» eine Verschnaufpause einzulegen, und falls notwendig, die Notbremse zu ziehen. Eine massive, ernsthafte Kurskorrektur ist meines Erachtens dringend angesagt, denn die Zerreihsprobe, in welcher wir uns mit unserer Armee seit einiger Zeit befinden, ist unerträglich.

Andreas E. Thomann, Oberleutnant a D, ist Vorstandsmitglied einer ausserdienstlichen militärischen Milizvereinigung.



Impressum

Nummer / Numéro / Numero
3/2008, 08.09. 2008

18. Jahrgang / 18e année /
18a annata

Erscheint vierteljährlich /
Paraît trimestriellement /
Trimestrale

Druckauflage / Tirage /
Tiratura: 5'000

**Redaktionsschluss /
Délai de rédaction /
Termine di redazione**
4/2008: 24. 10. 2008

**Herausgeber / Editeur /
Editore**

Pro Militia
Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee
Association d'Anciens militaires
et de militaires incorporés de
l'Armée Suisse

Associazione di ex militari e di
militari incorporati dell'Esercito
Svizzero

Präsident / président / presidente: André Liaudat
Vizepräsidenten / vice-présidents / vicepresidenti: Jean Abt, Simon Kuchler
Presidente Sezione della Svizzera Italiana: Angelo Polli

**Redaktion / Rédaction /
Redazione :**

Heinrich L. Wirz, Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone / telefono:
031 / 301 79 13,
Telefax: 031 / 302 77 24
redaktion@promilitia.ch

**Geschäftsstelle / Secrétariat /
Ufficio**

Postfach / Case postale /
Casella postale 369, 3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9
www.promilitia.ch

**Druck und Versand /
Impression et expédition /
Stampa e spedizione:**
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern

ISSN 1662-5560

Copyright © Pro Militia
Alle Rechte vorbehalten /
Tous droits réservés /
Tutti i diritti riservati



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea